

Gewalt in Gottes Namen!

Wie gehen wir mit der Gewalt in unseren Religionen und in unseren Heiligen Schriften um?

Begegnungs- und Dialogtagung für christliche und muslimische Studierende

zur Beschäftigung mit Bibel und Koran

Das Dilemma

Immer wieder wird Christen und Muslime vorgeworfen, dass im Namen ihrer Religionen Gewalttaten verübt werden. Und es ist nicht zu leugnen, dass Kriege, terroristische Anschläge und andere Formen politischer Gewalt oftmals religiös begründet und gerechtfertigt werden – im Islam wie im Christentum. Gewalt im Namen Gottes geschieht. Christentum und Islam haben eine blutige Vergangenheit – und in einigen Teilen der Welt auch eine blutige Gegenwart.

Wenn die Gewalttätigkeit in den Religionen und das Gewaltpotenzial der Religionen in gesellschaftlichen Diskussionen zum Thema werden, so wird häufig auf Texte von erschreckender Gewalt aus Koran und Bibel verwiesen: „Tötet sie überall, wo ihr sie ausfindig macht.“ (Sure 2, 191) heißt es dort, oder „Rüstet einen Teil eurer Männer (...), um die Rache des Herrn (...) zu vollstrecken.“ (Num 31, 3) oder aber „Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert“ (Mt 10, 34). Während solche Stellen von den einen gerne als Bestätigung dafür betrachtet werden, dass den Religionen eine tiefe Gewaltneigung innewohnt, die Gewalt durch fanatische Gläubige unausweichlich macht, dienen sie anderen tatsächlich als Rechtfertigung für Gewalthandlungen. Nun mag man entgegenen, dass es doch auch ganz andere Stellen in den Heiligen Schriften der Christen und Muslime gibt, so z.B. Sure 49,10: „Stiftet Frieden zwischen Euren Brüdern und fürchtet Allah...“; Röm 12, 17+18: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem. (...) Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden.“ Man darf in der Tat nie müde werden, in den Diskussionen auf diese Texte hinzuweisen. Doch trotz der Existenz, ja selbst trotz einer Dominanz solcher Friedenstexte in den heiligen Texten der Weltreligionen stellt sich gleichwohl die Frage: Wie gehen wir mit diesen sperrigen Gewalttexten in unseren heiligen Schriften um? Die Präsenz von Gewalt und die Diskussion hierüber machen nur zu deutlich, dass die Verdrängung der Existenz dieser Texte kein sinnvoller Umgang sein kann, sondern eine ernsthafte Auseinandersetzung mit ihnen wichtig ist, um sich in die gesellschaftliche Diskussion besser einbringen zu können.

Die Konzeption der Tagung

Die Frage nach dem Umgang mit Gewalttexten in unseren Heiligen Schriften stand deshalb im Zentrum einer Dialogtagung für christliche und muslimische Studierende, die am 2.-5. Juli 2009 im Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen stattfand. Veranstaltet wurde die Tagung von der Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Hochschulgemeinden (AKH) und dem Bendorfer Forum für ökumenische Begegnung und interreligiösen Dialog e.V., und sie wurde gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie aus Mitteln der Georges-Anawati-Stiftung.

Die Tagung wurde ursprünglich inspiriert von der interreligiösen Arbeit im Hedwig-Dransfeld-Haus und entstand auf Initiative des Bendorfer Forums für ökumenische Begegnung und interreligiösen Dialog, das die Arbeit des Hedwig-Dransfeld-Hauses auf Grundlage der dort entwickelten Dialogkultur weiterführt. Mit dem Ziel, christliche und muslimische Studierende verstärkt in den

Dialog zu bringen, wurde das Tagungskonzept von 2005 an von einem vierköpfigen christlich-islamischen Team entwickelt: dem Koblenzer Hochschulpfarrer Johannes Stein, dem Imam Abdelmalik Hibaoui aus Stuttgart (Leiter des Projekts „Interkulturelle Öffnung und Qualifizierung der islamischen Gemeinde in Stuttgart“ und Lehrbeauftragter für islamische Theologie an der pädagogischen Hochschule Ludwigsburg-Stuttgart) sowie den Doktoranden Hussein Hamdan (Universität Tübingen) und Michael Hörter (Institut für Theologie und Frieden, Hamburg). Die Tagung richtet sich an Studierende und Promovierende aller Fachrichtungen christlichen und muslimischen Glaubens, für die ihr Glaube ein wichtiger Teil ihrer Identität ist, die Interesse am interreligiösen Dialog haben und die die Gesellschaft auf der Grundlage ihres Glaubens und ihrer Dialogerfahrungen prägen und mitgestalten wollen. Im Zentrum der Tagung steht die Arbeit an einzelnen Texten der Heiligen Schriften, mit denen sich methodisch und in unterschiedlichen Gruppenkonstellationen intensiv auseinandergesetzt wird, wodurch sich das Verstehen der eigenen und der anderen Religion vertieft. Seit 2006 haben jedes Jahr Dialogtagungen stattgefunden, denen dieses Konzept zugrunde lag.

Gewalt in den Texten

Nachdem die Tagung 2008 die „Wege zum Frieden in Christentum und Islam“ zum Thema hatte, sollte dieses Mal mit der „Gewalt in Gottes Namen“ die andere Seite der Medaille im Vordergrund stehen. Neun Studierende und Promovierende aus ganz Deutschland, vier muslimische und fünf christliche, hatten sich dazu angemeldet, um sich auf Gewalttexte aus ihrer religiösen Überlieferung und der der anderen Religion einzulassen. Dabei besaßen die Teilnehmenden, wie schon bei den vorangegangenen Tagungen, eine enorme Bandbreite an kulturellen und konfessionellen Hintergründen, die den Dialog während der Tagung zusätzlich bereicherte.

Der Einstieg in die Thematik erfolgte über drei Leitfragen, zu denen die Teilnehmenden in religionshomogenen Gruppen ihre Gedanken zusammentrugen: Wo sehen wir Gewalt im Namen Gottes? Wo wird unseren Religionen Gewalt im Namen Gottes unterstellt? Welche Texte aus unseren Heiligen Schriften werden dabei herangezogen? So entstand ein erster Überblick über die tatsächliche vorhandene Gewalt mit religiösen Implikationen, über Gewaltvorwürfe in Geschichte und Gegenwart und über problematische Schriftstellen, die als gewaltschürend verstanden werden könnten.

Auch wenn jede der Stellen eine intensive Beschäftigung verdient gehabt hätte, so stand in den folgenden Einheiten die intensive Beschäftigung mit je einem Koran- und einem Bibeltext auf dem Programm, die das Leitungsteam schon vor der Tagung ausgewählt hatte: Dabei handelte es sich um die Koran-Sure 2, 190-194+216 sowie um Kapitel 31, 1-19+24 des biblischen Buches Numeri. Beiden Texten ist gemeinsam, dass darin Imperative enthalten sind, die sich an die gläubige Zuhörerschaft richten und sie offenbar zu Kampfhandlungen auffordern. Die Auseinandersetzung mit den Texten erfolgte in Einzelarbeit, religionshomogenen Gruppen und religionsgemischten Gruppen. Bei der Beschäftigung mit den Texten ging es sowohl um kognitiv-sachliche Aspekte wie dessen Kontext, Übersetzungsfragen und semantische Fragen, aber auch um die Frage, wie wir als Glaubende mit dem jeweiligen Text (und der Tatsache seiner Existenz) umgehen können, und welche hermeneutischen Zugänge dazu zu finden sind.

Lernschritte

Für den Korantext gelang es der muslimischen Gruppe, den Text in einer Weise zu erschließen, dass kein Befremden mehr zurückblieb: Mit der Einordnung in die historische Situation, dem Hintergrund in den Kontext der Herabsendung, der Berücksichtigung der möglichen Wortbedeutungen und der verschiedenen Verwendungsweisen des Imperatives im Arabischen war es möglich, den Text in einer Weise zu verstehen, in dem er die Sprengkraft verliert, den er beim ersten Lesen noch hatte. Mit dem Bibeltext gelangt dies nicht. Zwar ließen sich mit dem Hinweis auf den historischen Kontext und auf konkrete Zusammenhänge auch manche Spannungen auflösen, doch blieb das Problem bestehen, dass sich der Text und die Rolle Gottes in ihm nicht in Einklang mit den Gottesvorstellungen und Glaubensüberzeugungen der Teilnehmenden (in all ihrer Heterogenität) bringen ließen. Die Lernerfahrung war hier, dass es in unserer Tradition auch durchaus Texte geben kann, die trotz intensivster Beschäftigung sperrig und befremdend bleiben. Die Beschäftigung machte dabei auch unterschiedliche hermeneutische Zugriffe sichtbar.

Die Diskussion zu diesen Fragen wurde später in einem zweigeteilten Plenum fortgesetzt. In diesem Plenum wurden die offen gebliebenen Fragen aus den Textarbeitseinheiten diskutiert, aber auch im Hinblick auf weiterführende hermeneutische Fragen und im Hinblick auf Fragen zum Umgang mit der Gewaltproblematik in unseren religiösen Traditionen über diese hinausgegangen. Den Abschluss des thematischen Teils bildete ein Rollenspiel in Form einer Podiumsdiskussion zum Tagungsthema. Dabei zeigte sich, wie leicht man bei Diskussionen zu dieser Thematik durch pauschale Argumente in die Defensive gedrängt werden kann, und wie schwierig es ist, ein positives und differenziertes Bild von der eigenen Religion zu vermitteln und offensiv zu vertreten. So wurde ersichtlich, dass die Auseinandersetzung mit dieser Thematik weiter wichtig bleibt. Die inhaltliche Arbeit bei der Tagung hat die Dialog- und Vermittlungskompetenz der Teilnehmenden im Hinblick auf das Tagungsthema gleichwohl sichtbar gefördert.

Begegnung – nicht nur mit Worten

Neben der inhaltlichen Arbeit zum Tagungsthema wurden durch die Tagung auch weitere Begegnungsräume eröffnet, was Teil der Tagungskonzeption ist: Wichtiger Bestandteil der Tagung sind die Gottesdienste und Gebete, zu denen sich die Glaubensgemeinschaften gegenseitig einladen. Freitagspredigt und Freitagsgebet sowie die Eucharistiefeier am Sonntag fanden jeweils im Tagungshaus im Rahmen des Programms statt, genauso wie die verschiedenen Gebete der Religionen zu den Tageszeiten. Zudem wurden in Mannheim die DITIB-Moschee und die Katholische Hochschulgemeinde besucht. Auch das Zusammensein bei Tisch oder in den Pausen sowie gemeinsame Freizeitaktivitäten wie Sport und Musik ergaben sich und sind ein wichtiger Teil der Tagungskonzeption, die auf Begegnung in sämtlichen Lebensvollzügen ausgerichtet ist und von den Teilnehmenden auch und gerade deswegen als besonders intensiv erlebt wurde.

Im Auswertungsbogen wurden die Teilnehmenden gefragt: „Was hast du über dich, deine Religion, die andere Religion und den Dialog gelernt?“ Eine Antwort war: „Dass das persönliche Engagement und die Bereitschaft, eigene Glaubenserfahrung mit anderen zu teilen, das Grundlegende ist. Dass wir uns näher sind, als ich dachte.“ An solchen und ähnlichen Rückmeldungen sehen wir, dass die Konzeption der Tagung gelungen ist.

verfasst von Michael Hörter in Absprache mit den anderen Mitgliedern des Leitungsteams